

WARUM (AUCH AUSLANDS) GERMANISTEN DOCH WOLFRAM LESEN SOLLTEN

I. Wer ist überhaupt Wolfram?

Es gibt Stimmen, die behaupten, er sei der beste Dichter deutscher Zunge; eine große Mehrheit aller Leser deutschsprachiger Literatur aber hat den Namen vermutlich nie gehört. Ein echter Geheimtipp also, ebenso wie Otfrid, Walther, Hartmann oder Heinrich Wittenwiler.

Nun wird das Studienfach Germanistik im In- und Ausland (leider!) von den wenigsten Teilnehmern als eine Wissenschaft verstanden, die sich schwerpunktmäßig mit dem Aufspüren von Geheimtipps befasst. Dennoch stellt die Beschäftigung mit den genannten Autoren und einigen mehr aus dem 8. bis 16. Jahrhundert sowie mit ihrer Sprache an vielen Universitäten (sowohl in deutschsprachigen wie nicht-deutschsprachigen Ländern) einen nicht geringen Anteil am Germanistikstudium dar. Dafür gibt es gute Gründe (die Tradition des Faches; die einschlägige Ausbildung der Lehrenden), und es könnte und sollte, so finde ich, noch bessere geben.

NADJA NITSCHKE

UNIVERSIDAD DE SALAMANCA

Mittelhochdeutsche, auch Literaturdidaktik, Essaywriting, Shakespeare-, Gryphius- oder Cervantes-Lektüre sind schwieriger zu bewältigen, wenn man sie in einer anderen als der Muttersprache betreibt. Dies kann also nicht zum Argument dafür herhalten, bestimmte schwierigere Aspekte des Germanistikstudiums einfach zu streichen - jedenfalls solange Germanistik noch Deutsche Philologie bedeutet (und nicht "German Studies", was vielleicht längst das interessantere Fach wäre; aber eben ein anderes).

Auch das Argument, mittelalterliche Literatur sei nicht wirklich wichtig oder nicht gegenwartsrelevant (einmal abgesehen davon, dass seine Stichhaltigkeit zu prüfen wäre), sollte Vertretern eines Faches nicht leicht von den Lippen gehen, das selbst und als Ganzes unter dem gleichen Legitimationsdruck steht: Ist Goethe vielleicht wichtig? Trägt Thomas Mann zur Wettbewerbsfähigkeit von irgendwas oder irgendetwas bei? Verbessert ein Grundverständnis der Generativen Transformationsgrammatik irgendjemandes Berufsaussichten?

II.

Um es gleich vorweg zu sagen: Natürlich sollte die Beschäftigung mit mittelalterlicher (und frühneuzeitlicher) Sprache und Literatur nicht auf Kosten anderer Aspekte eines Germanistikstudiums gehen; und natürlich ist das Studium des Mittelhochdeutschen und Althochdeutschen wenig sinnvoll (und auch wenig erfolgversprechend), wenn nicht solide Kenntnisse der Gegenwartssprache vorhanden sind. Allerdings ist das notwendige Erlernen der Sprache ohnehin eine zusätzliche Schwierigkeit eines Philologiestudiums, das die Literatur einer Fremdsprache zum Gegenstand hat. Nicht nur das

Wenn die Germanistik auf ihrer eigenen Notwendigkeit beharren und ihre Potentiale - etwa Geschichtsbewusstsein und die Fähigkeit zur kritischen Lektüre, aber auch ein Widerstand gegen das Denken in ausschließlich ökonomischen Kategorien - pflegen und der Gesellschaft glaubhaft machen will, dann sollte sie nicht versuchen, ihre eigene schwierige Verteidigung auf der Preisgabe eines schwächeren Mitspielers aufzubauen; denn wenn Wolfram aus den Studienplänen gestrichen werden kann, weil sein Nutzen nicht quantifizierbar ist, dann kann auch Goethe gestrichen werden, und warum nicht überhaupt die Germanistik; denn Übersetzungstechni-

ken, Lehrerausbildung, Deutschkenntnisse für Tourismusbranche und internationale Wirtschaft - alle praktischen Anwendungen und Nebenprodukte der Germanistik lassen sich anderswo schneller, besser, effizienter produzieren.

III.

Argumente gegen Sprachgeschichte und Mediävistik wenden sich also zwangsläufig auch gegen die Germanistik als ganzes; wichtiger und interessanter aber sind die Argumente, die sich FÜR die genannten Gegenstände ins Feld führen lassen. Statt die vermeintlich zu große sprachliche Hürde als Argument gegen das Mittelhochdeutsche ins Feld zu führen, könnte man anfangen darüber nachzudenken, welchen Nutzen gerade Germanistikstudenten mit einer anderen Muttersprache aus der Beschäftigung mit der Geschichte der deutschen Sprache ziehen können.

Sprachlernern kann der historische Blick auf die Sprache zu einigen zusätzlichen Dimensionen von Sprachgefühl verhelfen: zu einem Gefühl für die historische Vielfaltigkeit der Sprache, der die dialektale, soziolektale etc. Vielfaltigkeit der Gegenwartssprache entspricht; und zu einem Gefühl für Sprache als ein zu jedem Zeitpunkt (also auch heute) Werdendes. All dies kann auch dazu beitragen, die gelehrten und gelernen Grammatikregeln als Annäherungshilfe statt als Beschränkungen im Umgang mit der Sprache zu begreifen.

Angehenden Sprachlehrern ermöglicht die historische Linguistik einen fundierten Zugang zur Struktur der deutschen Sprache, der das Vermitteln von Deutschkenntnissen erleichtern kann - Man muss seinen Schülern nicht erklären, warum zum Beispiel die Modalverben, die starken und die anderen sogenannten unregelmäßigen Verben im Deutschen so sind, wie sie sind; aber es selbst zu wissen, erleichtert den Überblick und begründet in glaubhafter Weise den Ratschlag an die Schüler, die unregelmäßigen Verben tatsächlich auswendig zu lernen,

da das System, das sehr wohl hinter ihnen steckt, für praktische Zwecke zu kompliziert ist.

IV.

Auch in literarischer Hinsicht kann ein Seminar zum altsächsischen Heliand oder zu den Merseburger Zaubersprüchen genausoviel, vielleicht sogar mehr leisten als ein Seminar über das bürgerliche Trauerspiel oder das Drama des Expressionismus: Konfrontation mit fremder, fremdartiger, (zunächst, teilweise) unzugänglicher Literatur; Zugang (oder eben nicht) zu einer fremden, fernen Kultur; damit ein Bewusstsein dafür, dass das Leben und der literarische Blick darauf nicht immer und überall so sein

müssen, wie wir das gewohnt sind. Auch ein Bewusstsein für die Nicht-Linearität von Geschichte (und eben auch Literaturgeschichte): mittelalterliche Literatur ist anders, aber nicht weniger kunstvoll, nicht weniger komplex und schon gar nicht ursprünglicher; und das gleiche gilt für die Gesellschaft, die sie hervorgebracht hat.



Das alles läuft auf eine Dimension von Fremdheit hinaus, die fundamental für jede Literatur ist und deren Erkenntnis ein Vermittlungsziel des literaturwissenschaftlichen Unterrichts sein sollte. Mittelalterliche Literatur verhindert aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Fremdheit den scheinbar unmittelbaren, identifikatorischen ersten Leseindruck; ihre Fremdheit ist unausweichlich und kann direkt in den Blick genommen werden. So lässt sich erfahren, dass man als Leser über einen diffusen, gefühlsbestimmten ersten Leseindruck hinauskommen, und welches Vergnügen das Erkunden des zweiten und dritten Leseindrucks bereiten kann. Zugleich entwickelt sich auch eine grundsätzliche Skepsis in Bezug auf Texte, ein Bewusstsein für kulturelle und literarische Formen, das Beurteilungskategorien wie "Wahrheit" oder "Authentizität" ersetzt.

All diese Erfahrungen und Einsichten sind nicht nur - unter dem Stichwort der Schlüsselqualifikationen oder der kulturellen Kompetenz - von größtem

Nutzen für die verschiedensten beruflichen Tätigkeitsfelder. Die hier mit dem Begriff Fremdheit belegten Eigenheiten mittelalterlicher Literatur entsprechen in gewisser Weise auch der Situation, in der sich Auslandsgermanisten (Studierende wie Forschende) ohnehin befinden, die mit der Literatur einer (für sie) Fremdsprache ein gegenwärtiges Fremdes zu ihrem Thema gemacht haben. Vielleicht ließe sich aus dieser doppelten Fremdheit heraus sogar eine neue, eigene Perspektive auf die alten Texte entwickeln.

V.

Und schließlich das letzte und, wer weiß, vielleicht einzige wirklich schlagende Argument: Der "Parzival" von Wolfram von Eschenbach ist eins der besten literarischen Werke deutscher Sprache; Otfrids "Evangelienbuch", Wittenwilers "Ring" und all die anderen unbekannteren Berühmtheiten bergen mehr



Überraschungen, als man sich vor der Lektüre auch nur vorstellen kann. Wer den entscheidenden Funken Begeisterung für Literatur besitzt, sollte darauf nicht freiwillig verzichten wollen.

VI.

Als kleine erste Einstiegshilfe zu eigenen Entdeckungsreisen in die fremden, unbekannteren Landschaften der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen deutschen Literatur sind die folgenden (übrigens gar nicht so geheimen) Literaturhinweise gedacht. Die Titelauswahl ist in keiner Weise repräsentativ, sondern folgt in erster Linie persönlichen Vorlieben (sie ist aber jedenfalls als Empfehlung zu verstehen!). (Von fast allen Werken gibt es auch andere Ausgaben, von vielen genannten Ausgaben auch andere, z.T. neuere Auflagen.)

ALTHOCHDEUTSCH

□ Die Standardsammlung althochdeutscher Literatur (kleinere Texte und Auszüge aus den umfangreicheren Werken):

Wilhelm Braune: **Althochdeutsches Lesebuch**, 17. Auflage von Ernst A. Ebbinghaus, Tübingen (Niemeyer) 1994.

□ Ausgewählte Übersetzungen althochdeutscher Texte:

Horst Dieter Schlosser: **Althochdeutsche Literatur**. Mit Proben aus dem Altniederdeutschen. Ausgewählte Texte mit Übertragungen und Anmerkungen, hg., übersetzt und mit Anmerkungen versehen, Neuausgabe Frankfurt a.M. (Fischer) 1970.

□ Otfrid von Weißenburg: Wer denkt, Luther sei der erste gewesen, der die Bibel ins Deutsche übertragen hat, der hat hier eine Entdeckung zu machen!

Otfrids Evangelienbuch, hg. von Oskar Erdmann, 5. Auflage bes. von Ludwig Wolf, Tübingen (Niemeyer) 1965 (= Altdutsche Textbibliothek Nr.49).

ALTNIEDERDEUTSCH (ALTSÄCHSISCH)

□ Das Niederdeutsche war nicht nur zur Hansezeit eine wichtige Handelssprache, sondern schon lange vorher eine bedeutende Literatursprache:

Heliand und Genesis, hg. v. Otto Behagel, 9. Aufl. bearb. von Burkhard Taeger, Tübingen (Niemeyer) 1984. (= Althochdeutsche Textbibliothek Nr.4)

□ Übersetzung:

Heliand und die Bruchstücke der Genesis. Aus dem Altsächsischen und Angelsächsischen übersetzt von Felix Genzmer, Anmerkungen und

Nachwort von Bernhard Sowinski, Stuttgart (Reclam) 1989.

MITTELHOCHDEUTSCH

Der vielleicht beste Autor deutscher Zunge:
Wolfram von Eschenbach: Parzival. Studienausgabe, Berlin (de Gruyter) 1965 (unveränderter Nachdruck der 6. Ausgabe von Karl Lachmann, Berlin, Leipzig 1926).

Übersetzung (z.B.):

Wolfram von Eschenbach: **Parzival**, Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Karl Lachmann. Übersetzung und Nachwort von Wolfgang Spiewok, Bd. 1 u. 2 Stuttgart (Reclam) 1981.

das Standardwerk zur Wolfram-Forschung:

Joachim Bumke: **Wolfram von Eschenbach**, 6. Aufl. Stuttgart (Metzler) 1991 (= Sammlung Metzler, Bd. 36).

Der höfische Standard-Autor und sein Standard-Ritter; gut zum Einstieg:

Hartmann von Aue: Iwein, hg. von G. F. Benecke und Lachmann, neu bearb. von Ludwig Wolff, 7. Ausgabe, Bd.1: Text, Berlin (de Gruyter) 1968.

Die berühmteste Ehebruchsgeschichte des Mittelalters:

Gottfried von Straßburg: Tristan, nach der Ausgabe von Reinhold Bechstein hg. von Peter Ganz, Wiesbaden (Brockhaus) 1978.

Übersetzung (z.B.):

Gottfried von Straßburg: **Tristan**. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Friedrich Ranke neu herausgegeben, ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort von Rüdiger

Krohn, 2 Bd., 6. Aufl. Stuttgart (Reclam) 1999.

Ein Stoff, der schon viele Bearbeitungen und ideologische Vereinnahmungen über sich ergehen lassen musste; die Lektüre der Bearbeitung (und natürlich auch irgendwie ideologischen Vereinnahmung) des 12. Jahrhunderts kann da ganz neue Perspektiven eröffnen:

Das Nibelungenlied, nach der Ausgabe von Karl Bartsch hg. von Helmut de Boor, 22., revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Aufl. Mannheim (Brockhaus) 1988.

Übersetzung (z.B.):

Das Nibelungenlied, mittelhochdeutscher Text und Übertragung, hg., übersetzt und mit einem Anhang versehen von Helmut Brackert, Teil 1



Frankfurt a.M. (Fischer) 1970, Teil 2 Frankfurt a.M. (Fischer) 1971.

Der zumindest dem Namen nach heute noch bekannteste mittelalterliche deutsche Autor; warum also nicht mal seine Werke lesen:

Walther von der Vogelweide: Leich, Lieder, Sangsprüche, 14., völlig neubearbeitete Auflage der Ausgabe Karl Lachmanns, hg. von Christoph Cormeau, Berlin (de Gruyter) 1996.

mittelhochdeutsches Wörterbuch:

Matthias Lexer: **Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch**, 38. Auflage, mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel, Stuttgart (S.Hirzel) 1992.

zu Vokabular und Idealen der höfischen Literatur:
Otfrid Ehrismann: **Ehre und Mut, Aventure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter**, München (C.H. Beck) 1995.

FRÜHNEUHOCHDEUTSCH

Die älteste Version des (angeblich) deutschen aller Romanstoffe:

Historia von D. Johann Fausten. Text des Drucks von 1587. Kritische Ausgabe. Mit den Zusatztexten der Wolfenbütteler Handschrift und der zeitgenössischen Drucke, hg. von Stephan Füssel und Hans Joachim Kreuzer, Stuttgart (Reclam) 1988.

So fremd, dass selbst die Forschung sich mit ihnen schwertut:

Dieter Wuttke (Hg): **Fastnachtspiele des 15. und 16. Jahrhunderts**, unter Mitarbeit von Walter Wuttke hg., 4., bibl. ergänzte Ausgabe Stuttgart (Reclam) 1989.

Ein Post-Ritter-Trashepos, höchst intelligent und höchst unterhaltsam:

Heinrich Wittenwiler: **Der Ring.** Frühneuhochdeutsch / Neuhochdeutsch, nach dem Text von Edmund Wießner ins Neuhochdeutsche übersetzt und herausgegeben von Horst Brunner, Stuttgart (Reclam) 1991.

Nochein alter Bekannter, den keiner so recht kennt:

Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel. Nach dem Druck von 1515, mit 87 Holzschnitten, hg. von Wolfgang Lindow, Stuttgart (Reclam) 1966.

Diesen frühneuhochdeutschen Autor kennt nun wirklich jeder; aber wer hat schon etwas vom ihm gelesen?

Das Neue Testament in der deutschen Übersetzung von Martin Luther nach dem Bibeldruck von 1545 mit sämtlichen Holzschnitten. Studienausgabe, hg. von Hans-Gert Roloff, Band 1: Text in der

Fassung des Bibeldrucks von 1545, Stuttgart (Reclam) 1989, Band 2: Entstehungsvarianten, Glossar, Bibliographie, Nachwort, Stuttgart (Reclam) 1989.

DEUTSCHE LITERATURGESCHICHTE DES MITTELALTERS

Joachim Bumke, Thomas Cramer, Dieter Kartschoke: **Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter** in 3 Bänden, München (dtv) 1990. Band 1: Dieter Kartschoke: Geschichte der deutschen Literatur im frühen Mittelalter. Band 2: Joachim Bumke: Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter. Band 3: Thomas Cramer: Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter.

DEUTSCHE SPRACHGESCHICHTE

Hans Eggers: **Deutsche Sprachgeschichte**, Bd.1-3, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1963-1969.

Werner König: **dtv-Atlas zur deutschen Sprache.** Tafeln und Texte. Mit 140 farbigen Abbildungsseiten, München (dtv) 1978.

Wilhelm Schmidt: **Geschichte der deutschen Sprache.** Ein Lehrbuch für das germanistische Studium, 7., verbesserte Auflage, erarbeitet unter der Leitung von Helmut Langner, Stuttgart (Hirzel) 1996.

Stefan Sonderegger: **Althochdeutsche Sprache und Literatur.** Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik, 2., durchgesehene und erweiterte Aufl. Berlin (de Gruyter) 1987.

GOTISCH

Das Gotische gehört, anders als die anderen genannten Sprachen und Sprachstufen, nicht in die Ahnenreihe des Neuhochdeutschen; da es sich aber (anders als z.B. Altenglisch und Altnordisch) keiner heute noch gesprochenen Sprache zuordnen lässt, wird es institutionell und lehrplantechnisch zumeist der Germanistik zugeschlagen.

Die Bibelübersetzung des westgotischen Bischofs Wulfila oder Ulfilas ist die älteste überlieferte Übertragung der Bibel in eine germanische Sprache:

M

A

AZIN

Wilhelm Streitberg (Hg.): **Die Gotische Bibel**. Bd. 1: Der gotische Text und seine griechische Vorlage. Mit Einleitung, Lesarten u. Quellenachweisen sowie den kleineren Denkmälern als Anhang, 7., durchges. u. erg. Aufl. Heidelberg (C. Winter) 2000 (= Germanistische Bibliothek Bd. 3), Bd. 2: Gotisch-Griechisch-Deutsches Wörterbuch. 6. Aufl. Heidelberg (C. Winter) 2000 (= Germanistische Bibliothek Bd. 4).

Portugal 13.-18.09.1998. Dokumentation der Tagungsbeiträge, Bonn 1998, S.101-115.

□ John Greenfield: "Mediävistik: zwischen Lusitanistik und Germanistik? Zum Studium der älteren deutschen Literatur an portugiesischen Hochschulen", in: DAAD (Hg.), Germanistentreffen Deutschland - Spanien - Portugal 13.-18.09.1998. Dokumentation der Tagungsbeiträge, Bonn 1998, S.117-1125.

Zu Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Mediävistik in In- und Auslandsgermanistik:

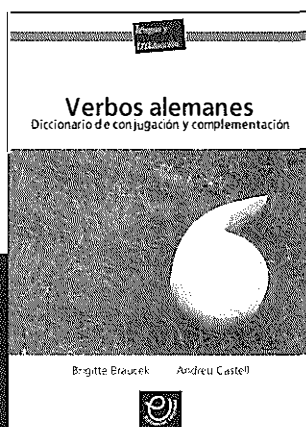
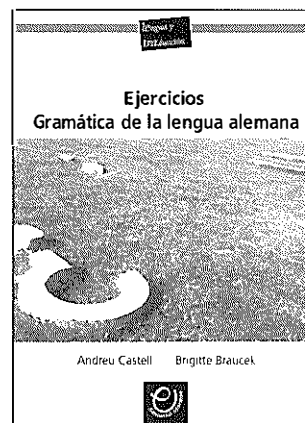
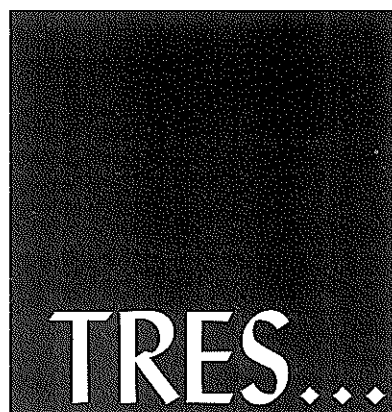
□ Ingrid Kasten: "Mediävistik als Modell 'Interkulturellen Verstehens', in: DAAD (Hg.), Germanistentreffen Deutschland - Spanien -

Der vorliegende Text ist (mit einigen zusätzlichen Links) auch im Internet auf der Homepage der Lektorate am Germanistischen Institut der Universität Salamanca (<http://www.usal.es/lectora-doaleman>) zu finden.

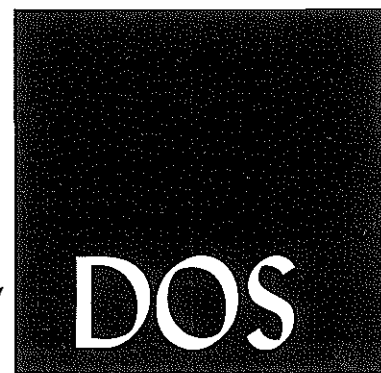
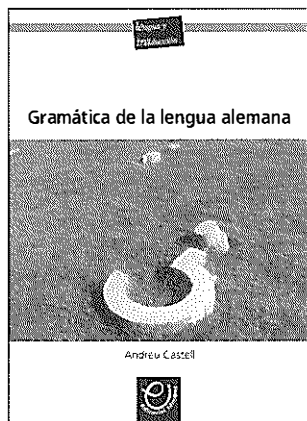
N.N



sin



NUEVO



...no hay DOS



Representación y distribución:

Macmillan Heinemann
Gran Vía, 22 dupl. - 6º der. • 28013 Madrid
e-mail: sophie.caesar@heinemann.es